

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 208.

Donnerstag, den 27. Juli.

1837.

Jakob Leupold.

Dieser, bereits vor 110 Jahren verstorbene, kenntnißreiche Mann verdient auch im Leipziger Tageblatte einer Erwähnung, da er eine Zeit lang in Leipzig nicht nur einigen Kindern, sondern auch Handwerkseuten und Studenten Unterricht ertheilte und in den ersten 14 Jahren des vorigen Jahrhunderts Dekonom am hiesigen Jakobshospitale war. Er war der Sohn eines im Dorfe Planitz bei Zwickau lebenden Mannes, der sich, ohne Anweisung erhalten zu haben, in Drechsler-, Tischler-, Bildhauer- und Uhrmacherarbeiten große Geschicklichkeit erworben hatte, und auch seinen (im Jahre 1674 geb.) Sohn in diesen Künsten unterwies. Allein ungeachtet derselbe schon besonders in Tischler- und Drechslerarbeiten Fortschritte gemacht hatte, folgte er doch seiner Neigung zum Studiren, besuchte die Gelehrtenschule zu Zwickau und die Universität Jena, um hier den berühmten Mathematiker Weigel zu hören. Der damals unter den Studirenden herrschende Ton sowohl als seine Armuth bewogen ihn, nach Wittenberg zu gehen, wo er auch zur Benützung der Bibliothek des dasigen Prof. der Mathematik, Martin Knorre, Erlaubniß erhielt. Ungeachtet die Theologie das von ihm erwählte Hauptstudium war, so machte er doch, ohne früher in der Mathematik besondern Unterricht erhalten zu haben, in dieser Wissenschaft bedeutende Fortschritte. Da es ihm aber auch hier an Unterhalt mangelte, so wollte er vor seiner Rückkehr in die Heimath sein Glück in Leipzig versuchen. Er kam hierher mit einer Baarschaft — von 2 Groschen. Bald aber fanden sich nicht nur einige Knaben, welchen er im Rechnen und Schreiben, sondern auch einige lernbegierige Maurer und Zimmerleute, denen er in der bürgerlichen Baukunst, und einige Studirende, welchen er in der Mathematik Unterricht ertheilte. Dieß veranlaßte ihn, einige Instrumente zu verfertigen, welche Beifall und Absatz fanden. So entsagte er denn dem Studium der Theologie, widmete sich ausschließend der Mathematik und Mechanik, und war gesonnen, bei Hofe um eine Anstellung anzufuchen; ward aber im Jahre 1701 Dekonom

beim Jakobshospital oder Lazareth. Ungeachtet einer schweren Krankheit, welche ihm sein Gedächtniß und sein Gehör (letzteres für immer) raubte, setzte er doch seine Arbeiten im Fache der Mechanik fort, legte aber 1714 seine Stelle als Dekonom nieder und miethete sich in der Stadt ein Gewölbe. Durch seine Arbeiten gelangte er zu einem solchen Rufe, daß er Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften ward und den Titel eines königl. preuß. Commerzienraths erhielt. Im Jahre 1725 ernannte ihn der Kurfürst von Sachsen und König von Polen zum Berg-Commissair mit dem Titel eines Rath's. Leupold besuchte mehre Bergwerke und war gesonnen, im Oberbergamte ein Maschinenhaus, und in Leipzig ein *Gymnasium metallo-mechanicum* anzulegen, er starb aber vor Ausführung dieser Pläne am 12. Januar 1727. Erst nach seinem Tode erschienen mehre von ihm verfaßte Schriften über Mechanik, Wasser-, Mühlenbau- und Meßkunst und eine Beschreibung der Luftpumpen.

Etwas für christliche Judenfeinde in Sachsen aus der Leipziger Zeitung vom 22. Juli.

Laut derselben kam am 15. Juli in der Sitzung der zweiten Baden'schen Kammer eine Petition von Christen (nicht von Juden!) vor, die Juden den Christen völlig gleich zu stellen und eine große Zahl Deputirter hatte sich damit einverstanden erklärt. Der Staatsminister Winter entgegnete, daß die Regierung nicht darauf eingehen werde „aber — ich bitte zu betrachten,“ sagte der selige Adv. L. — daß die Juden in Baden Staatsbürger, wie alle übrigen Bürger, mit geringen Beschränkungen seien, indem sie nur nicht Deputirte der Ständeversammlung, nicht Bürgermeister und nicht Gemeinderäthe werden könnten; daß sie das Recht hätten, Grundeigenthum zu erwerben, so viel sie wollten, Gewerbe aller und jeder Art zu treiben. Als Staatsdiener könne sie der Großherzog anstellen, und erst neuerlich sei ein Jude in dieser Eigenschaft angestellt worden. Sie